

Siedlungsgeschichte des Aareufers – Forschungsstand und Überblick

YLVA BACKMAN

Die ältesten Siedlungsspuren an der Aare in Solothurn stammen vermutlich aus der Altsteinzeit (um 10000 v. Chr.). Eine dauerhafte Besiedlung ist aber erst ab der Römerzeit mit dem *Vicus Salodurum* gesichert. Damals befand sich das Aareufer 25 bis 100 Meter weiter nördlich als heute. Die archäologischen Befunde und Funde zeigen, wie im Laufe des Mittelalters die Uferlinie immer weiter nach Süden gedrängt wurde. Das Areal des Palais Besenal und der Landhausquai wurden erst im Spätmittelalter mit dem Bau der befestigten Ufermauer – der sogenannten «Letzi» – erschlossen.

Am Anfang war die Aare...

Die frühesten Siedlungsspuren in Solothurn fanden sich in der Gegend Gerberngasse–Löwengasse, nur wenige Meter vom heutigen Aareufer entfernt (Abb. 2.1). Hier fand man 1962/63 eine Feuerstelle, verkohlte Knochenreste und Feuersteinartefakte, die zum Teil vermutlich aus der Altsteinzeit stammen (um 10000 v. Chr.). Im ehemaligen Kino Elite, 50 Meter südwestlich davon, wurden 1986 auch Spuren eines Siedlungsplatzes aus der Mittelsteinzeit (8000–5000 v. Chr.) angetroffen (Abb. 2.2). Diese Funde zeigen, dass der Uferstreifen sehr früh zumindest sporadisch besiedelt war (Spycher 1990; Sedlmeier u. a. 1997).

Eine dauerhafte Siedlung kennen wir aber erst ab der Römerzeit. Der *Vicus Salodurum* entstand wahrscheinlich im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. als Verbindungsglied zwischen Aventicum/Avenches und Augusta Raurica/Augst (Schucany 1997; Schucany 1999). Die Überlandstrasse überquerte die Aare an einer engen Stelle, etwa 50 Meter westlich der Wengibrücke. Hier stiess man 1969 im Aaregrund auf Brückenpfosten und auf zahlreiche römische Funde. Ein Strassenabschnitt, der 1991 beim Umbau des Alten Spitals in der Vorstadt gefunden wurde, stand vielleicht mit diesem Flussübergang in Verbindung (Abb. 2.3 und rot).

Die römische Uferlinie

Am Nordufer dehnte sich der Vicus etwa bis zur Gurzelenngasse als nördliche Grenze aus. Die Uferlinie verlief südlich der Gerber- und Löwengasse (Abb. 2, blau). Die südlichsten römischen Baureste fanden sich nämlich an der Löwengasse 6 und 8 (Abb. 2.4–5). 1998 kamen hier, wenige Meter von der Löwengasse entfernt, eine Mauer und ein gemauerter Kanal zum Vorschein. Während die Mauer noch zum Vicus des 1. bis 3. Jahrhunderts gehört, ist der Kanal mit dem spätantiken Castrum des 4./5.

Jahrhunderts in Verbindung zu bringen. Weitere Baureste des Vicus traten bei der jüngsten Grabung 2007/08 an der Löwengasse 8 auf. Etwa 20 Meter südlich der Löwengasse traten stark lehmig-tonige Sedimente auf. Dies könnte ein Hinweis auf die damalige Uferzone der Aare sein. Die römische Uferlinie verlief gegen Nordosten über den Vigierhof (Abb. 2.7), wo um 56/57 n. Chr. eine Uferverbauung aus Eichenpfosten und liegenden Baumstämmen als Schutz gegen die Hochwasser der Aare errichtet worden war (Abb. 3). Vom Vigierhof setzte sich die Uferlinie gegen den Klosterplatz und die St.-Peters-Kapelle fort (Abb. 2.10).

Soweit bekannt, liegen alle Baubefunde aus dem römischen Vicus oberhalb von 428 Metern ü. M. Das Schwemmgebiet dürfte bis zum Vigierhof an der heutigen Goldgasse gereicht und das Gebiet um

Abb. 2
Situationsplan, vgl. Fundstellenkatalog, S. 10.
1 Hauptgasse 8, 2 Gerberngasse 3 (Kino Elite), 3 Oberer Winkel 2 (Altes Spital), 4 Löwengasse 6 (Bregger-Scheune), 5 Löwengasse 8 (Bregger-Magazin), 6 Schaalgasse 10, 7 Vigier-Häuser, 8 Klosterplatz 1, 9 Stephanskapelle, 10 Ritterquai 3 (Rest. Cantinetta Bindella/Peterskapelle), 11 Ritterquai 8 (Uferbau), 12 Landhausquai 23 (Jugendherberge), 13 Theatergasse 16, 14 Kronengasse 1 (Garten Palais Besenal). Hypothetischer Verlauf der römischen (blau), hochmittelalterlichen (grün) und spätmittelalterlichen (gelb) Uferlinie. Rot spätantikes Castrum und römische Brücke (?).

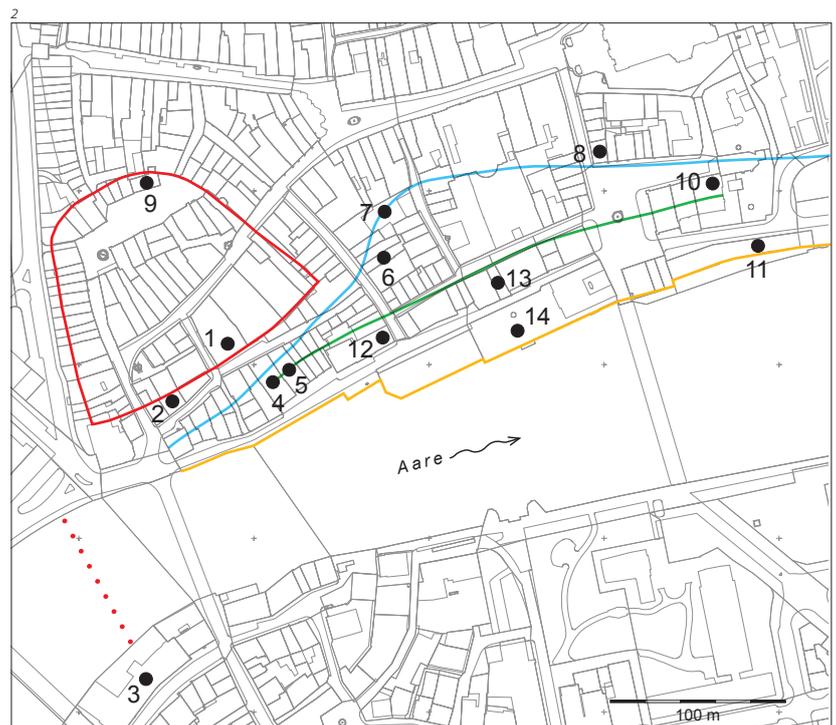




Abb. 3
Vigier-Häuser. Die Uferver-
bauung aus Eichenpfosten und
liegenden Baumstämmen,
1. Jahrhundert. Gegen Norden.

Abb. 4
Löwengasse 8. Grubenhaus
aus dem 11./12. Jahrhundert.
Erkennbar sind Spuren von
Dachpfosten und Balken-
gräbchen des ehemaligen
Innenausbaus.

Abb. 5
Löwengasse 8. Schnitt durch
den hochmittelalterlichen (?)
Graben. Gegen Westen.

Abb. 6
Löwengasse 8. Holzboden
eines Gerberbottichs, 13./14.
Jahrhundert.



den Klosterplatz umfasst haben. Ein Vergleich mit der heutigen Topographie der Altstadt zeigt, dass das Gelände seit der Römerzeit um 1 bis 1,5 Meter angestiegen ist. Südlich dieser Linie wurden bislang keine römischen Baureste beobachtet. Einzelne römische Funde dürften als Abfall oder bei späteren Uferaufschüttungen in den Boden gelangt sein (Backman 2007, 52).

Die Aarezone im Mittelalter

Wir wissen nicht genau, wie sich die Uferlinie von der Römerzeit bis ins Mittelalter entwickelte. Wie anderswo, sind auch in Solothurn frühmittelalterliche Funde und Befunde sehr selten. Ausnahmen sind Kirchen und Kapellen, die früh in den Schriftquellen erscheinen und die zum Teil archäologisch untersucht sind. Die Stephanskapelle am Friedhofplatz (Abb. 2.9), im Inneren des spätantiken Castrums, und die Peterskapelle ausserhalb davon (Abb. 2.10) entstanden wahrscheinlich schon im 5. Jahrhundert. Beide waren von Friedhöfen umgeben. Ausser den Bestattungen in der Stephanskapelle aus dem 7. Jahrhundert ist aber kaum ein Grab sicher der Spätantike oder dem Frühmittelalter zuzuweisen (Spycher 1990, 25–27; Motschi 1993, 87).

Nach dem heutigen Wissensstand lebte die Bevölkerung auch im frühen Mittelalter noch vorwiegend innerhalb der Castrumsmauern – damals die einzige Befestigung. Der Bau der mittelalterlichen Stadtmauern begann erst im 13. Jahrhundert (Hochstrasser 1996, 246–289; Schubiger 1994, 143–192). Eine zögernde Besiedlung ausserhalb des Castrums scheint im Hochmittelalter anzufangen. So wurden an der Löwengasse 6 und 8 (Abb. 2.4–5) sogenannte Grubenhäuser aus dem 11./12. Jahrhundert ausgegraben (Abb. 4). Auch im Vigierhof (Abb. 2.7) kamen Reste von Holzbauten zum Vorschein, ebenfalls aus dem 11./12. Jahrhundert. Desgleichen traten im Oberen Winkel, südlich der Aare, Funde und Befunde auf, die auf eine Besiedlung der Uferzone im Hochmittelalter hindeuten (Abb. 2.3). In der Nähe des Klosterplatzes mit der frühchristlichen Peterskapelle und der hochmittelalterlichen St.-Ursen-Kirche fehlen Siedlungsreste aus dem Hochmittelalter vollständig.

Mittelalterliche Uferbefestigungen

Die römische Uferlinie blieb bis ins Hochmittelalter mehr oder weniger unverändert. 1252 wird erstmals die heutige Wengibrücke aktenkundig; zu dieser Zeit ist auch die Besiedlung am Landhausquai im Gange. Erwähnt wird die befestigte Ufermauer – die sogenannte Litzli oder Letzi – erstmals 1443 in Verbindung mit einem «Schützen Hüslin by der Litzin» (Quellenliste S. 99)

Neuere Beobachtungen deuten aber darauf hin, dass das Aareufer schon früher befestigt und gegen das Hochwasser geschützt war (Abb. 2, grün). Die älteste Ufermauer kam zwischen dem Klosterplatz und dem Ritterquai zum Vorschein, etwa 40 Meter nördlich der heutigen Aarelinie (Abb. 2.10). Die Mauer dürfte in Zusammenhang mit einem Umbau

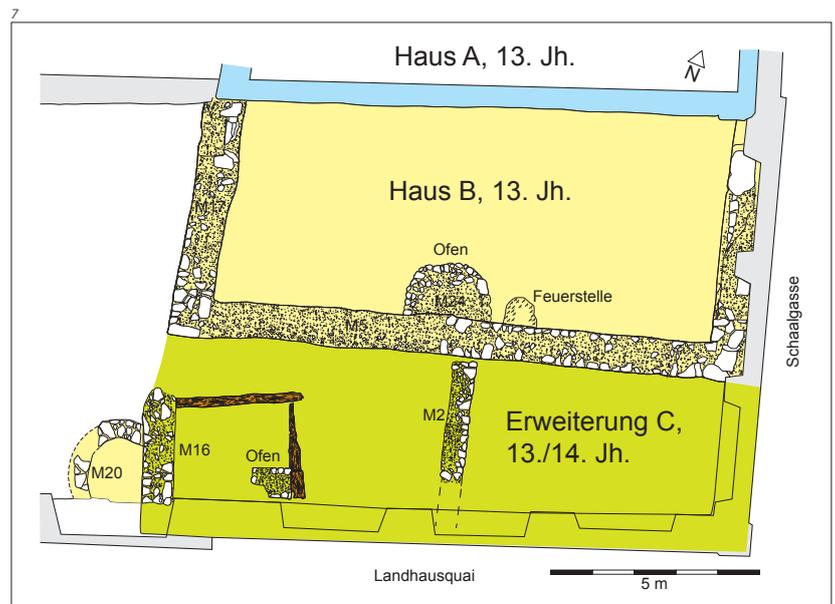
der Peterskapelle im 10./11. Jahrhundert entstanden sein. An der Löwengasse (Abb. 2.5) verlief knapp 30 Meter nördlich der heutigen Aarelinie ein mindestens 2 Meter tiefer Graben in Ost-West-Richtung, der gegen Norden senkrecht abgestochen war (Abb. 5). Dabei könnte es sich um eine Ufersicherung handeln. Die Datierung des Grabens ist unsicher. C_{14} -Datierungen einer Pföfchenreihe in der Grabenfüllung zeigen aber, dass er vor dem 11./12. Jahrhundert entstanden ist. Im «Uferbau» am Ritterquai (Abb. 2.11) wurde im 14. Jahrhundert ein Holzrost aus Pfählen und Stämmen errichtet, mehr als 2 Meter unter dem heutigen Aarepegel (Backman 2007, 52). Es ist unklar, ob es sich dabei wirklich um eine Uferbefestigung handelte oder um eine vorbereitende Massnahme für den Bau der eigentlichen Letzimauer (Abb. 2, gelb).

13./14. Jahrhundert: Erschliessung und Bautätigkeit

Ab dem 13. Jahrhundert ist eine zunehmende Bautätigkeit an mehreren Orten archäologisch belegt. Zwischen dem heutigen Landhausquai und dem Castrum entstanden an der Löwengasse (Abb. 2.4 u. 5) Holzbauten mit Lehm Böden, Feuerstellen und Öfen. Ob es reine Wohnhäuser waren oder ob sie auch gewerblich genutzt wurden, ist nicht genau bekannt. Sicher ist, dass in diesem Quartier schon früh Gerber ansässig waren. Die Grundbedingungen waren gegeben: Randlage innerhalb der Stadt (Gestank!) und die Nähe zum Wasser. Der Name «Gerbergasse» ist zwar erst seit 1389 überliefert. Nach den archäologischen Funden und Befunden bestanden hier aber schon früher Gerbereien. In den Grabungen an der Löwengasse kamen zahlreiche Hornzapfen, Bottiche und Abdrücke von Fässern zum Vorschein (Abb. 6) – alles Hinweise auf Gerbereibetriebe.

Am Aareufer standen nicht nur einfache Holzhäuser. Im Laufe des 13. Jahrhunderts fing man an, auch Privathäuser in Stein zu bauen. An der Ecke Schaalgasse-Landhausquai (Abb. 2.12) entstand im 13. Jahrhundert ein grosses, rechteckiges Haus mit gemauertem Fundament (Abb. 7, Haus B). Es lehnte sich gegen Norden an einen bereits bestehenden Steinbau, der mit dem Giebel gegen die Schaalgasse stand (Haus A). Im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts kamen Erweiterungen dazu, bis der Bau so aussah, wie auf dem Stadtprospekt von Stumpf aus dem Jahr 1546 (Abb. 8). Spätestens um 1408 ist er als Sässhaus mit Hofstatt der Familie Byss aktenkundig. Sie verkaufte es gut 200 Jahre später der Obrigkeit, die es als Kaufhaus einrichtete (Blank/Hochstrasser 2008, 156/157). An der Theatergasse 16 (Abb. 2.13), gegenüber dem Garten des Palais Besenval, wurde gegen Ende des 14. Jahrhunderts ebenfalls ein gemauertes Wohnhaus erbaut.

An der Löwengasse entstanden die ersten Steinbauten wohl erst im 14. Jahrhundert. Der älteste Steinbau an der Löwengasse 6 (Abb. 2.4) nahm Bezug auf ein bereits bestehendes – allerdings undatiertes



– gemauertes Haus an der Löwengasse 8. An der Löwengasse 6 entstand im 15. Jahrhundert ein neues, viel grösseres Gebäude, das sich direkt zum Hafenplatz öffnete. Es wurde 1588 abgebrochen.

Das noch näher an der Aare liegende Gebiet beim heutigen Palais Besenval (Abb. 2.14) wurde erst ab dem späten Mittelalter erschlossen. Die ältesten Fundschichten und Befunde stammen aus dem ausgehenden 14. Jahrhundert (Nold, in diesem Heft, 17). Die Erschliessung und Aufschüttung des Areals hing wahrscheinlich mit dem Bau der spätmittelalterlichen Wehrmauer zusammen. Das neu gewonnene Land gehörte als sogenannter «gemeiner Platz» der Obrigkeit, die es im Baurecht gegen einen jährlichen Bodenzins abgab (Blank/Hochstrasser 2008, 486/487).

Hier mündete der später kanalisierte Stadtbach in die Aare. Er nahm oberhalb von Langendorf seinen Anfang und floss beim Franziskanerkloster in die Stadt. Auf seinem Weg durch die Stadt in die Aare entwässerte er die Gassen (Abb. 60) und trieb im 14. Jahrhundert mehrere Mühlen und eine Schleiferei an (Schubiger 1994, 230–232).

Hochwasser an der Aare

Der Wasserspiegel der Aare ist seit der 2. Juragewässerkorrektur (1962–73) auf 426 Meter ü. M. festgelegt. Früher erreichten die jahreszeitlichen Schwankungen in Extremfällen 4 bis 6,5 Meter (Abb. 14; Weber 2008, 22). Bei kleineren Hochwassern gewährte die Stadtmauer einen gewissen Schutz. Bei katastrophalen Überschwemmungen aber – wie jener von 1651, als das Wasser bis zum Vigierhof an der Goldgasse stieg – muss der ganze Landhausquai bis zum Klosterplatz überflutet gewesen sein. «Unsere Krutbadstube» stand damals fast 2 Meter unter Wasser! Die Hochwasserlinie von 1651 befindet sich heute noch am Haus Schaalgasse 2, rund 2 Meter über der heutigen Strasse, auf 430 Meter ü. M.

Abb. 7
Landhausquai 23.
Grundrisse der Steinbauten
des 13./14. Jahrhunderts.

Fundstellenkatalog (Abb. 2)

- 1 *Hauptgasse 8 (Geschäftshaus Bregger)*. 607 390/228 405. Sondierung 1962/63. Steinzeitliche Feuerstelle, Holzkohleschicht und vereinzelte spätpaläolithische Silexartefakte, ca. 10 000 v. Chr. Quellen/Literatur: Sedlmeier u.a. 1997, 70–72.
- 2 *Gerberngasse 3 (Kino Elite)*. 607 360/228 380. Ausgrabung 1985/86. Mesolithischer Siedlungsplatz mit zahlreichen Silexartefakten und Kochsteinen, 8000–5000 v. Chr. – Römische Holzbauten. Quellen/Literatur: Sedlmeier 1997, 21; Schucany 1997, 251, Nr. 14.
- 3 *Oberer Winkel 2 (Altes Spital)*. 607 340/228 220. Ausgrabung 1989. Römische Strasse aus verbackenem Kies, Breite 6 m. – Römische Holzbauten mit Feuerstelle/Ofen. – Keramik des 6./7. Jh. – Uferverbauung (?) aus grossen Steinblöcken, Keramik 11./12. Jh. Quellen/Literatur: Schucany 1997, 255, Nr. 68; Backman 1999, 109–112.
- 4 *Löwengasse 6 (Bregger-Scheune)*. 607 415/228 390. Ausgrabung 1998. Römische Befunde: Pfostenbau, Mauer, spätantiker Abwasserkanal. – 11. Jh.: Grubenhaus, Keramik und Hufeisen. – 13./14. Jh.: Grubenhaus mit Holzboden, Kellergrube mit zahlreichen Hornzapfen, Holzbauten mit Lehmböden und Feuerstellen, Fässer/Gerbergruben. – 14./15. Jh.: Steinbauten mit Keller und Brunnen. – 1588: Bau der Wallier-Scheune. Quellen/Literatur: Fetz 1999, 55–70; Hochstrasser 2002b, 114–121.
- 5 *Löwengasse 8 (Bregger-Magazin)*. 607 420/228 397. Ausgrabung 2007/08. Römische Befunde: Vier Gräben, Steinbau. – Römischer oder hochmittelalterlicher Graben/Uferverbauung? – Hochmittelalterliche Befunde: Pfosten (C14-Datierungen: 980–1210 und 1020–1250 n. Chr.), vier Grubenhäuser (C14-Datierung: 980–1210 n. Chr.). – 13./14. Jh.: Holzbauten mit Lehmböden und Feuerstellen, Fässer/Gerbergruben, Steinbauten. – Um 1500: Bau Haus Löwengasse 8. – Vor 1610/15: Bau Speicher Landhausquai. Quellen/Literatur: ADSO 13, 2008, 88.
- 6 *Schaalgasse 10*. 607 475/228 465. Baubegleitung 2005. Römischer (?) Holzkanal. Quellen/Literatur: ADSO 11, 2006, 69.
- 7 *Hauptgasse 48–50, Goldgasse 9–11, Schaalgasse 14–16 (Vigier-Häuser)*. 607 480/228 490. Ausgrabungen 1981, 1983/84. Römische Befunde: Uferverbauung aus Pfosten und Baumstämmen, dendrodatiert 56/57 n. Chr. – Holzbefunde 11./12. Jh.: Grubenhaus, Fass und Pfahlgrube, dendrodatiert 1155–1165, Holzreste und Holzlatrine. – Erste Hälfte 13. Jh.: Steinbauten. Quellen/Literatur: ASO 4, 1985, 110/111. Schucany 1997, 253, Nr. 36.
- 8 *Klosterplatz 1*. 607 600/228 520. Profilaufnahme 1981. Römische Schicht mit Pfostenloch/Grube. Quellen/Literatur: ASO 3, 1983, 121/122.
- 9 *Stephanskapelle, Friedhofplatz*. 607 340/228 500. Sondierungen 1887 und 1946/47. 5.–7. Jh.: Erste Kirche mit Steinkistengräbern. Quellen/Literatur: Motschi 1993, 87; Sennhauser 1990, 130–167.
- 10 *Ritterquai 3 (Rest. Cantinetta Bindella, ehemals Peterskapelle)*. 607 665/228 500. Ausgrabungen 1966/67, 1976/77, 1988/89. Peterskapelle, Bau I (5. Jh.), Bau IV (10./11. Jh.). – Mittelalterliche Ufermauer (genaue Datierung unbekannt). Quellen/Literatur: Sennhauser 1990, 168–215; Backman 2007, 60, Nrn. 3 u. 4.
- 11 *Ritterquai 8 (Uferbau, ehemals Schlachthaus)*. 607 690/228 470. Baubegleitung 2001. Uferverbauung aus Pfosten und Stämmen, dendrodatiert nach 1360. Quellen/Literatur: Backman 2007, 60, Nr. 7.
- 12 *Landhausquai 23 (Jugendherberge, ehemals Schulhaus am Land)*. 607 460/228 410. Ausgrabungen 1992/93. 13. Jh.: Steinbau mit Lehmbooden, Ofenfundament und zwei Feuerstellen. – 14./15. Jh.: Ausbau gegen Süden und Westen. Quellen/Literatur: Backman/Spycher 1994, 3–5. Blank/Hochstrasser 2008, 156.
- 13 *Theatergasse 16*. 607 530/228 450. Ausgrabungen 1992. Zweite Hälfte 13. Jh.: Steinbau mit Trennwänden aus Lehmfachwerk. – Um 1400: Nach Brand mit Lehmbooden und verputzten Wänden wieder aufgebaut. Quellen/Literatur: ASO 8, 1993, 136/137.
- 14 *Kronengasse 1 (Garten Palais Besenval)*. 607 565/228 430. Ausgrabungen 2005/06. Ab Ende 14. Jh.: Uferverbauung (?) aus Pfosten und Stämmen, Speicher, dendrodatiert 1395–1400. – Spätestens ab 1471: Badstube (ältere Phase). Quellen/Literatur: Nold in diesem Heft.